Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 38 (1912)

Heft: 21

Artikel: Der Scherbenschlager

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-444651

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Naseweise Ansichten über die Nase.





ine der hervorragendften Rollen im Gesichte des Menschen spielte gu allen Zeiten die Nafe. Schon im frühesten Altertum ift man dahintergekommen, daß die Form der menschlichen Rafe von einer gewissen Bedeutung für den Charakter sein musse und darum wird man es gang

erklärlich finden, daß man weder dem Ohre, noch dem Munde oder dem Auge eine Bedeutung in foldem Mage beimigt wie der Nafe, die fich immer einer ungleich höheren Beachtung zu erfreuen hat.

Die vielen Redensarten und mehr oder minder ausschmückenden Beiwörter, welche ihre Entstehung der Nase verdanken, mögen hier den Beweis liefern.

Jeder unter uns, ber von der Natur mit einem Geruchsorgan von durchaus normaler Beschaffenheit erfreut wurde, besitzt ganz einfach eine "Nase". Die gleiche einfache Bezeichnung wird noch den etwas größer geratenen Exemplaren zu teil, denn trog ihrer Größe können sie immer noch schön, ebel geformt oder doch gum mindesten erträglich sein wie jene von Goethe, Schiller, Mozart, Voltaire, Nichard Wagner u. a. Db gerade die königlichen Gesichtsvorsprünge eines Ferdinand von Bulgarien oder Alphonso von Spanien in ihrer "majestätischen" Größe der Menschheit besonders imponieren, bleibe dahingestellt. Derartige Nasen muffen sich schon jeweilen humoristische wenn auch harmlose Aebernamen gefallen lassen.

Wenn sich zur Größe noch eine bedeutende aber eble Krümmung paart, dann muffen die gefiederten Herren der Lufte herhalten, dann gibt es Adler-, Sabicht- ober Falkennasen u. f. w. Solche aber, welche nicht normal sind oder nach irgend etwas Unnennbarem hindeuten, bezeichnet man einfach als "eine recht gelungene Nase", wenn man über deren Gelungenheit auch sehr verschiedener Meinung sein dürfte. Schlimmer steht es aber, wenn die Nase gegen alles ästhetische Gefühl und jedem Schönheitssinn zuwider ist; dann wirkt sie geradezu beleidigend. Dann wird sie zum "Lötkolben", "Rüffel", "Zinken", besonders wem sie noch durch eine gewisse unangenehme Länge auffällt und dadurch den Charakter der "Abhängigkeit" gar zu ausgesprochen an

sich trägt. Kommt dazu noch eine polizeiwidrige Dicke, dann vollzieht sich gleich die Berwandlung in die einfache Gurke, welche sich aber in einer noch höheren Potenz zur sogenannten Samengurke mit Jungen herauswachsen kann. Sehr beliebt in negativem Sinne sind die bekannten Berdöpfelnasen, welcher sich sehr häufig noch kleine Setzlinge zugesellen. Ins Mineralreich gehört die sogenannte Glühbirne, durch deren weithin leuchtende Trinkerröte die ehemals so zarte Nase zum "Aupferbergwerk" gestempelt wurde; ins Tierreich gehört dann schon der "Schnüffel", die "Schafsnase" und der "Rüffel"

Wenn irgend jemand zu seiner ihm von der Natur verliehenen Nase noch extra eine Nase bekommt", so ist das für den Betreffenden entschieden sehr unangenehm. Besanders Bürvangestellte haben von ihren Vorgesetzen unter solcher allerdings vorübergehender Doppelnasigkeit sehr zu leiden, während wieder andere die Nasen ihrer werten Mitmenschen schnöderweise dazu benützen, um sie "daran herumzuführen", oder noch schlimmer, welche den Gipfel der Unverfrorenheit dadurch zu erklimmen suchen, wenn sie ihrem lieben Nächsten "auf der Nase herumtanzen

Bum Privatvergnügen läßt sich bieses vielbesprochene Objekt gleichfalls gut verwenden. So kann man 3. B. seine Nase "in alles stecken", eine Betätigung, welche besonders beim weiblichen Geschlecht sehr beliebt ist und zumeist bei Ermanglung der Weisheit im Ropfe mit der bekannten Naseweisheit zusammengeht. Dann kann sich der Mann "an der Nase fassen" und wenn er keinen andern Ausweg findet "ber Nase nach" gehen.

Ein eigentumliches Gewächs ift aber die Nase. Abgesehen, daß man Vielen manches "an der Nase absehen" kann, ist sie noch im Besitze "zweier Flügel", "eines-Rickens", der aber eigentümlicherweise vorne sitt, dann hat sie auch "ein Nasenbein" zu eigen; letzteres braucht sie am allernötigsten beim Pfnüfel oder Schnupfen, sonst könnte sie ja nicht laufen, wie es meistens der Fall ift.

B hans Waldmann. B

Bans Waldmann hatte seinerzeit für Zürich viel geleistet: Bar manche Sturmhaub arg verbeult, Die fich por's Tor erdreistet; Unch seift' er diplomatisch fein, So Besterreich wie frankreich ein.

Es war ihm auch die Bürgerschaft Schon damals furchtbar dankbar; Sie lobnte ibn mit einer Mung', Die damals gab und gangbar: Der Bürgermeifter ward gefturgt, Sein Leib um einen Kopf gefürzt.

Doch auch die Machwelt war be-Sich ihrer Bürgerpflichten; [wußt, Es wollte drum die Kämbelzunft, Ein Reiterdenfmal richten, hans Waldmanns Lob zu fronen, Und Zürich zu verschönen.

Doch als Hans Waldmanns Taten Man gründlich untersuchte, [nun, Ergab sichs, daß der Rittersmann, Mitunter gräulich fluchte; Derlett' auch oft die Chepflicht, Und auch Blau. Chrützer war er nicht.

Drum spricht das Denkmalkomitee: "Man muß die Sache wenden, Das fromme Zürich darf man nicht, Durch solches Denkmal schänden. Woll'n mit dem Beld belohnen, Men frommen Epigonen. Lisebeth.

hoch am Gletscher tront die Eisfee. So berichten uns die Sagen. Zeigt sich kühnen Gipfelstürmern, Die den Marsch zum Gletscher wagen. Grünlich Licht umspielt die Grotte.

Geifter fpringen ihren Reigen, Wo im Schmuck von Bergkrystallen, Sie dem Tapfern sich soll zeigen.

Wo ihr Loreleyhaft Singen Manchen Fremdling schon betörte, Daß er bald nur noch des Alpstroms Schadenfrohes Lachen hörte.

Der Scherbenschlager. 19

Bald waren wir's nicht mehr gewöhnt-Von "JHM" ein Wort zu reden, Seitdem schon lange sind verpont Die kaiserlichen Reden.

Es war noch eine schöne Zeit Wo täglich vom "Zerschmettern" Zu lesen waren weit und breit Die vielen tausend Lettern!

Doch Bülow schloß ihm - ah! - den Mund (Das war von ihm nicht zärtlich!) Sein ganzer, großer Schlüßelbund War Itets fehr gegenwärtlich!

Doch heut' ist's wieder eine Lust Beim zahmen Bethmann-holweg Den Adlerorden auf der Brust Trägt er den alten Kohl weg!

Ein Kämmerling, wie's keinen gibt Sonst für des Reiches Erben, Der — wenn ihm etwas mißbeliebt Es sogleich schlägt in Scherben!

Den Bethmann ficht das niemals an Ja wenn? Wieso? Das wäre? Untadelig als Hampelmann Macht er sich große Ehre.

Er liest zusammen flink und frisch Die Scherben (ob's auch hundert) Und decket fröhlich neu den Tisch Geschmeichelt und ermuntert!

So nach und nach das hausgerät In Scherben liegt geschlagen, Jetzt frag' ich Kanzler dich, so red': Wer muß die Kosten tragen???

Die Eisfee (einst und jetzt). 10

Kommt man heut' zur Gletscherpforte, Der man wonnegruselnd nahte, Stürzen uns aus Märchenhimmeln Ortsgemeindliche Plakate.

Die besagen, daß verboten Dies und das und jenes wäre, Und schon hört man Saiten scheppern; Ist's die Gletscherfee, die hehre?

Mein, - ein altes Weib ist's - prosit! Mit Gesang uns aufzuwarten. Es betört zwar nicht mit Reizen, Aber doch mit - Ansichtskarten! -ee-

Der Wanderer. J

Es reist ein Großer durchs deutsche Land; er wandert von Gau zu Gaue und spricht zum Untertanenverstand und manchmal sogar ins Blaue.

Den großen Berrn, wer kennt ihn nicht? Er trägt nicht nur eine Krone. Und was er nördlich und südlich spricht ist manchmal durchaus nicht ohne.

Die Worte aus seinem erhabenen Mund find Feuer und Glut und Flamme. Er spricht aus sehr verschiedenem Grund zu seinem deutschen Stamme.

Und wenn er nicht zu seinem Volke spricht, so tut er's auch manchmal darüber. Das aber schätzen die Deutschen nicht. Dann geht ihnen was über.

Du ruppiges Volk der Denker du, laß dich mal von vorne besehen und mach deine Klappe gefälligst zu: Dir hat nichts überzugehen.

Und wenn auch der hohe herr mal droht mit preußischer Einverleibung, so ist das noch lange kein Fall der Mot, bloß ein bißchen Uebertreibung.

Und wenn er einmal beim Kaviar und andern Delikatessen ein bißchen leutselig und offen war, so muß man ibm das vergessen,

Vergißt er doch selbst auch manches oft, sich werfend in kleidsame Falten; blos nicht, wovon man das Gegenteil hofft: nämlich: - den Mund zu halten.

Johannis Feuer. 2 B Soldatenlehinder. B

"O welche Lust Soldat zu sein!" – Wir früher gerne songe Wir früher gerne langen, Jedoch mit einer starken Ein-Schränkung denk' ich mit Bangen An jene Künzler'sche Method' Die jüngst war in St. Gallen Mod'!

Man denkt dabei wohl ans Tabak-Collegium in Preußen, Und gar vom Sotelier in Frack— Soll Bildung das denn heißen? Nein,— Iag ich, so ein Lieutenant Für's ganze Land ilt eine Schand!

Gefühnt - heißt es- sei setzt die Schmach, Doch ist sie nicht verrochen — (Wie deutlich dort das Völklein sprach!) Istit einer einz gen Wochen! Dem Lieutenant wär besser — glaub' — Ein lebenslänglicher — Urlaub! Fax.

Metamorphosen. Lisebeth.

Die Profuriftin in Berlin, Kam aus dem Krankenhaus, Merkwürdig, wunderbarerweis, Als Prokurist heraus. Sie trägt nun statt dem humpelrock Die Bügelfaltenhosen; Doch gibts auch sonst noch auf der Sehr oft Metamorphofen. Welt

Der Tschinggentruppen Kriegesluft, Die war schon am Derfiegen, Dieweil das ewig Weibliche, Mur selten war zu friegen; Hollaheh! spricht die Regierung flott, Und schafft ganz frisch und munter, Der röm'schen Dirnen Superplus Mach Tripolis hinunter. Verschönt durch holde Weiblichkeit Der Krieger Lebenswandel: So wird zum faktor der Kultur, Sogar der Mädchenhandel.

Wer reit' mit dreißig Rittern ein, Im Bahnhofrestaurant: Das ift der herr von Wattenwyl, Im Waadtland zu Eucens. Hollaheh! Wie foll mein edles Rog, In diesem Sauftall hausen: Er läßt die Peitsche ins Besicht, Gleich dem Beren Danney faufen. Es steht dem herrn von Wattenwyl Sonst solche Robeit fern: Es macht ihn blos die Uniform, Zum "Gnädigen Herrn von Bern".

Des Deutschen Reiches Reichsland In einer üblen Chose: Wenn's nicht pariert so machts wohl Much 'ne Metamorphose. Uls Deutsches Reichsland schläftes ein: Wenn's in der früh erwacht, So hat's der Reg Wilhelmus schon, Jum Preußen-Kreis gemacht.